Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 6

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072314

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK AUF DIE SCHWEIZ

Rudolf Stickelberger

SONDERFALL GRAUBÜNDEN

Am 13. Mai wird sich das Schweizervolk an der Urne darüber zu äußern haben, ob es die große eidgenössische Hilfe an die Holzverzuckerungs AG., kurz HOVAG genannt, in Domat-Ems bewilligen wolle oder nicht. Es können sowohl für wie gegen diese Staatshilfe gewichtige Gründe ins Feld geführt werden. Die Bündner selber und ihre Regierung betonen, daß das Unternehmen, das 1400 Angestellten Arbeit und Brot verschaffe, nicht mit den im Mittellande gültigen Maßstäben gemessen werden dürfe. Denn Graubünden als zwar größter, aber am wenigsten dicht besiedelter Kanton habe schwere Lasten zu tragen, von denen die Bevölkerung im Flachland überhaupt nichts wisse.

Um die verschiedenen Nöte des Bündnerlandes der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, wurden kürzlich über 200 Presseleute zu einer dreitägigen Kreuz-und-Querfahrt eingeladen. Sie erhielten damit Gelegenheit, durch eigenen Augenschein und durch Gespräche mit leitenden Persönlichkeiten wie auch mit dem «Mann von der Straße» sich über die Hauptsorgen Graubündens unterrichten zu lassen. Wir möchten diese Sorgen folgendermaßen zusammenfassen:

Erste Sorge: *Die Lage an der Peripherie.* Genau ein Viertel der gesamtschweizerischen Auslandgrenze mit ihrer kostspieligen Bewachung entfällt auf den Kanton Graubünden. Den größten Nachteil für seine wirtschaftliche Entwicklung sieht dieser Kanton in seiner Randlage; er liegt auch verkehrspolitisch in einer Sackgasse.

Zweite Sorge: *Die Bahnen.* Die Rhätischen Bahnen, berühmt durch ihre Kunstbauten, stellen trotz der dankbar entgegen genommenen eidgenössischen Hilfe immer noch eine schwere Belastung der Volkswirtschaft dar. Auf dem Stammnetz verkehren moderne Maschinen und luxuriöse Wagen. Die Nebenstrekken befinden sich jedoch technisch im Rückstand. Beispielsweise müssen auf der Bernina-Bahn die Weichen oft vom Fahrpersonal, also vom Zug aus, gestellt werden.

Dritte Sorge: *Die Straßen.* Stolz nennt sich Graubünden das Land der 150 Täler. Die meisten dieser Täler sind besiedelt; die Straßen bedeuten die Lebensnerven der Talschaft. Die Modernisierung des Straßenbaus, zu der im langen Winter die Schneeräumung kommt, verschlingt Unsummen.

Vierte Sorge: *Der Fremdenverkehr.* Für den Tourismus wird das Menschenmögliche getan. Beispielsweise kostete die neue Schwebebahn auf den 3000 Meter hohen Piz Nair ob Sankt Moritz zwei Millionen Franken. Aber die Saison-Hotellerie birgt ihre besonderen Schwierigkeiten; auch fehlt es an geschultem Personal, und einige der größten und vormals luxuriösesten Hotelpaläste sind hoffnungslos veraltet.

Fünfte Sorge: *Die Existenz der Bergbauern.* Das Tagwerk in den weit abgelegenen Gemeinden ist hart, der Verdienst schmal, die Schulungsmöglichkeit für die Kinder klein, die Versuchung zur Abwanderung groß, die Armenlasten mancherorts unerträglich.

Dieser durchaus nicht vollständige Sorgenstrauß zeigt wohl deutlich genug, weshalb die Bündner mit allen Kräften ihre Emser Werke am Leben halten wollen und warum sie von ihren Miteidgenossen die Unterstützung der HOVAG unter Zurückstellung des reinen Rentabilitätsgedankens erwarten.